



*Partys, Demos, Volksaufstände – jeden Monat geht unser Autor dahin, wo aus Menschen Gemeinschaftswesen werden*

## Mädchen aus 1001 Nacht IN MÜNCHENS SCHICKSTEM BORDELL HABEN DIE DAMEN EINIGES DRAUF – SOGAR DAS VATERUNSER

Von David Baum

>Eine afrikanische Schönheit sitzt im Raucherkabuff und lüftet das wenige, das sie am Körper trägt – allerdings erst einmal bloß, um ihr Tattoo zu zeigen. Über ihren Oberarm winden sich Zeilen hebräischer Schriftzeichen. „Das ist das Vaterunser“, sagt sie, knipst ein blitzendes Lächeln an und beginnt das Gebet aufzusagen, „wie es uns der Herr zu beten gelehrt hat“. Ein etwas ungewöhnlicher Auftakt für eine Nacht in Münchens Edelbordell „1001 Nacht“.

Das Rotlichtmilieu der bayrischen Landeshauptstadt unterscheidet sich generell von dem anderer Städte – kein Skandal, weder innerhalb noch außerhalb des Sperrbezirks. In München werden Bordelle nicht wesentlich anders geführt als Eisenwarenhandlungen oder Blumenläden. Als braves mittelständisches Unternehmen, nur eben nicht brav. Wenn mal was von Korruption zu hören ist, dann, weil Taxifahrer geschmiert werden, die Gäste bevorzugt da- oder dorthin beför-

dern. Am Empfang der bayrischen Institution „1001 Nacht“ steht die nette Frau Hähnel und begrüßt die Gäste. Sie erinnert an Ruth Maria Kubitscheks „Spatz!“ in „Monaco Franze“ – kompetent, verbindlich, eloquent. „Nehmen Sie schon einmal an der Bar Platz“, sagt sie, „die Damen werden gleich bei Ihnen sein.“

„Sind die Titten echt?“, fragt er, und sie sagt: „Nee, natürlich nicht“

Aus jeder Ecke lächelt und zwinkert es einem zu, schnell sind Maria und Felice zur Stelle. Maria, brünett mit keuschen Augen, kommt aus der Slowakei, Felice ist Deutsche, sie hat einen 9-jährigen Sohn und eine bombastische Oberweite. „Mein Sohn weiß nicht, was ich mache“, sagt sie. „Obwohl ich dazu stehe, weil es für mich ein toller Beruf ist. Aber es ist vielleicht zu früh.“

Genug gequatscht, Felice kummert sich nun um Anatol, einen fischen Jungunternehmer Anfang 30, in dessen Gesicht seit einer halben Stunde nur eines geschrieben steht: Heißhunger.

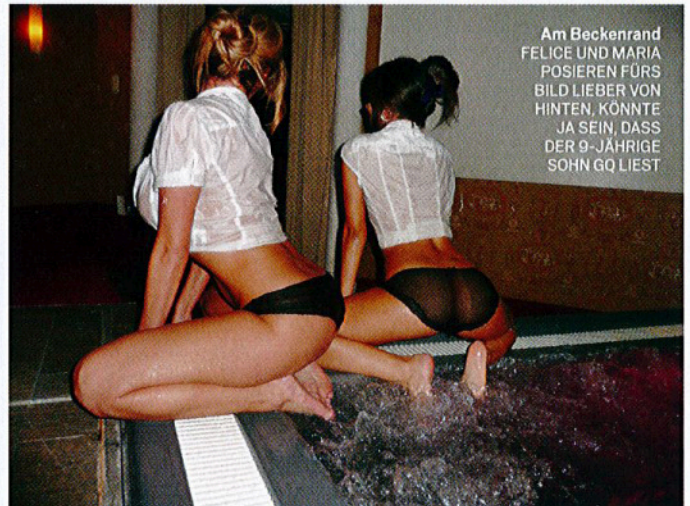
Im Untergeschoss erstreckt sich ein ansehnlicher Spaßbadbereich mit einem rötlich illuminierten Whirlpool und kuscheligen Separées. Überall der schillernde Gipsklassizismus, für den das München der 80er-Jahre berühmt war. Als hätte hier Rudolph Moshammer gewirkt, aber der war auf diesem Bahngleis ja nicht anzutreffen. Felice hat ihre aktuelle Lieblings-CD mitgebracht, „Empire Of The Sun“, die nun aufgelegt wird.

„Sind die Titten echt?“, fragt Anatol Felice. „Nee, natürlich nicht“, sagt die und kichert. „Aber sind toll gemacht, nicht? Merkt man gar nicht. Hier fass mal an.“ Anatol lässt sich nicht zweimal bitten und greift ins Volle. „Boah, echt gut“, sagt er, der über gewisse Vorkenntnisse zu verfügen scheint, was die physiognomi-

schen Unterschiede von echten und operierten Brüsten betrifft. Ein Hemd fällt zu Boden, dann ein Slip, noch während der Smalltalk weitergeht, sinkt Felice zu Boden und macht sich an Anatols Gemächt zu schaffen. Auch sie beweist Fachkundigkeit.

Nicht nur die Hüllen sind gefallen, auch manches Klischee, das

nellen Lustbeauftragten des Hauses. Keiner findet es nötig, Separées oder die exklusiven Suiten im Obergeschoss aufzusuchen, alle dürfen zusehen, wenn der 27-jährige Benjamin sein Allerheiligstes von der dunklen Schönheit mit dem Vaterunser am Oberarm bearbeiten lässt. Nur Robbie, der in einer Herrenboutique arbeitet, will schnell in eines der Separées. „Ich kann mir das nicht leisten, hier eine ganze Nacht rumzuhängen, ich muss meine Stunde effektiv nutzen“, sagt er und bittet eine blondierte Evi hinter den Vorhang. Sie soll



Am Beckenrand FELICE UND MARIA POSIEREN FÜRS BILD LIEBER VON HINTEN, KÖNNTE JA SEIN, DASS DER 9-JÄHRIGE SOHN GQ LIEST

man über so ein Etablissement und seine Besucher hatte. Entgegen aller Erwartungen ist das Publikum jung, weitgehend gut aussehend, Männer, wie man sie im „P1“, im „Schumann’s“ und anderen In-Places der Landeshauptstadt antrifft. Ob die Kreditkarten, die hier zum Einsatz kommen – eine Flasche vom günstigsten Champagner kostet 120, ein Mädchen 400 Euro in der Stunde – auf die jungen Herren selbst laufen oder doch auf den jeweiligen Papa, ist nicht zu recherchieren.

Privatsphäre scheint keinen besonders hohen Stellenwert zu genießen in dieser wahrhaft umtriebigen Generation.

Nach und nach stoßen neue Jungs dazu, ein halb bekannter Soapdarsteller ist auch dabei, es ist viel zu tun für die professio-

auch bitte gern etwas strenger mit ihm sein.

Anatol hat es sich inzwischen mit Maria und Felice im Whirlpool amüsan gemacht, sein Interesse gilt aber mehr der blonden Mutter mit den Riesendingern. Maria sieht sich also um, ein Mittdreißiger sitzt allein auf einem Hocker, aber ihm scheint es zu reichen, dem Geschehen zwischen Benjamin und dessen Begleiterin zuzuschauen. Zeit für eine Zigarette.

„Ich möchte schon einmal heiraten und vielleicht Kinder bekommen“, sagt Maria. „Aber im Moment kann ich mir nicht vorstellen, das hier aufzugeben.“ Traumberuf Hure? „Ach was“, sagt sie in ihrem niedlichen slowakischen Akzent. „Es ist Party, Party, mit der man richtig gut Geld verdient.“ ●●